

Das Deutsch-Tschechische Jahrhundert V. Teil – Der Zukunft entgegen – vom Desinteresse zum gegenseitigen Verstehen, 1989-2018

**Autor: Jiří Fiedor
Česká televize, 4. 12. 2018**

Eingangskommentar

Ende des 20. Jahrhunderts veränderte Europa sich grundlegend. Eine Welle ziviler Unzufriedenheit fegte die kommunistischen totalitären Regime hinweg und die Ländern des so genannten Ostblocks bekamen demokratische Verfassungen. Die Berliner Mauer – das Symbol des geteilten Deutschland – fiel, im tschechischen Grenzgebiet wurde der Eiserne Vorhang abgebaut und die Menschen konnten nach vielen Jahren wieder frei atmen. Tschechen und Deutsche begannen allmählich, ihre ramponierten zwischenmenschlichen und politischen Beziehungen aufzufrischen.

Olga Schreiberová

Wir werden sehen, man irgendwann zusammenfindet, dass man einander verzeiht. Ohne das wird es nicht gehen, ohne Versöhnung. Und wir sind gläubig und müssen einer dem anderen verzeihen. Und wir wissen, dass auch das tschechische Volk gelitten hat, und das deutsche auch, alle haben wir gelitten. Früher sind sie etwa zwei-, dreimal im Jahr hierhergekommen, nach Rýmařov, mit dem Bus. Das haben Bruno Heider und Frau Kretschmer organisiert, die kamen mit den Leuten hierher. Die kamen angefahren, aber jetzt sind viele von ihnen schon gestorben, oder sie sind krank, und die Alten, das ist jetzt vorbei, diese Fahrten, kaum jemand kommt mit dem Auto. Diese Kirche, da haben sie immer Wallfahrten gemacht, in deutscher Zeit. Na und jetzt, weil sie nicht mehr hier sind, da haben sie das in Zeil gemacht.

Rosemarie Kretschmer, Zeitzeugin, Rýmařov, Hessen

02:04:-03:05

Obwohl unsere Landsleute, das hab ich auch gestern schon wieder gesagt, alle traumatisiert waren nach der Vertreibung, haben doch einige hier in Zeil den Mut gefasst, um irgendwo wieder einen Halt zu finden, auf kirchliche, auf religiöse Art, und das Käppele als Lindenkerchele-Ersatz gesehen, weil es schön liegt und eine schöne kleine Kapelle ist, so wie auch das Lindenkerchele, und haben dort dann wieder die Wallfahrt organisiert, und wir sind ja ab 1947 mit Sonderzügen hier nach Zeil gefahren, das waren ja drei-, viertausend Menschen, die dann hier herfuhrten, um dann eben wieder Kraft zu kriegen, dass es irgendwie weitergehen muss. Ich bin selbst traurig, dass so wenig Römerstädter hier in Zeil sind, obwohl sie hier in der Umgebung wohnen, aber sie kommen nicht. Die haben sich schon so integriert, dass sie das gar nicht mehr so für notwendig finden.

Miroslav Slováček

Das ist ein Gedenken. Sie treffen sich hier nach der Wallfahrt, unterhalten sich und fahren wieder los, an ihre verschiedenen Wohnorte, es ist ein Grund, einander wiederzutreffen und ein paar Fotos auszutauschen. Und wir hier erfahren aus diesen ihren Erinnerungen, wie es denn früher war, als sie noch in Rýmařov waren. Ich persönlich denke, dass ich, wenn ich die Geschichte meines Geburtsorts nicht kenne, dann kann ich eigentlich nicht wirklich wissen, wo ich lebe. Ich empfinde das so, dass ich meine lange Geschichte kennen muss, meine Vergangenheit, damit ich meine weitere Existenz darauf aufbauen kann, mein weiteres Leben.

Christoph Winkler

04:05-06:09

Ja, wir haben diese Räume hier aufgebaut, weil das ein Stück auch unserer Geschichte hier ist. Wir haben es „Treffpunkt Heimat“ genannt. Es beginnt also mit der Vertreibung der Sudetendeutschen, dann geht es weiter, hier haben wir viele Bilder und Dokumentationen, zum Beispiel auch die Listen der Amerikaner, der Züge mit den Namen der Vertriebenen, die in Furt im Wald ankamen. Hier ist zum Beispiel die Geschichte des Sudetenlandes. Das ist nicht nur Geschriebenes, sondern es sind Unmengen von Dokumenten da drin, von Zeitungsausschnitten, von allem, was eben so dazugehört. Auch viele, die das Dokumentation[unverständlich] für die [Hexenanstalt? Unverst.] kommen hier her, auch mit Schulklassen, und dann erklärt man das. Sie wissen heute, hier die Schüler wissen heute nicht mehr, was ist das Sudetenland. Das wissen sie nicht. Das muss man erstmal erklären. Und dann natürlich die Vertreibung. Hier ist die Kiste einer Frau, sie ist inzwischen gestorben, mit der ist sie geflohen. Sie hat noch gelebt zu unserer Zeit, und wir haben sie gefragt: „Was war da alles drin?“ Wir machen mit den Schülern oft ein Quiz: „Ihr müsst in fünf Stunden das Haus verlassen, was würdet Ihr mitnehmen?“ Und das ist also, da fangen sie dann an zu denken und sagen - so was zu erleben. Mein Vorgänger im Amt und dann ich waren 1992 das erste Mal in Römerstadt damals mit Herrn Slováček bekannt geworden, und wir sind seitdem, kann man sagen, befreundet. Und daraus hat sich eine gute Freundschaft entwickelt, jetzt schon 25 Jahre, und wir haben regelmäßige Besuche. Wir haben gestern einen kleinen Vertrag unterschrieben zwischen uns beiden, zwischen dem Haus hier und dem Museum in Römerstadt, wo wir uns gegenseitig Dokumente austauschen, Bilder austauschen wollen, um uns da auch gegenseitig zu helfen, diese Geschichte aufzuarbeiten.

Miroslav Slováček

Als die Grenzen geöffnet wurden, kamen die Deutschen angefahren und wollten schauen, oder sie liefen ums Haus rum, so dass die Menschen hier eher die Fenster zumachten, sich ein bisschen abseits hielten und fürchteten, was kommen würde, ob die Situation entsteht, dass sie den Deutschen ihre Häuser zurückgeben müssen, die Objekte, die sie früher verlassen mussten. Über die Jahre Jahren habe ich verschiedene Personen getroffen, die vertrieben wurden, und die einen haben so darüber gedacht, und die anderen das Gegenteil. Vor allem die jungen Leute, die interessierte das nicht mehr, für sie waren diese Fragen geklärt, aber die alten ursprünglichen Einwohner, die wirklich irgendwas besessen hatten hier bei uns in der Region, die hatten ein Interesse daran, das zurückzubekommen. Nicht, dass sie zurückkommen wollten, aber den Besitz wollten sie wiederhaben.

Rosemarie Kretschmer

07:06-07:42

Für mich ist Römerstadt immer noch meine Heimat, und das wird es auch bleiben. Ich lebe in Hessen, ich wohne in Hessen, ich hab da auch inzwischen haben wir uns ein Haus gebaut, aber ich werde kein Hesse. Und dass das so kommen musste, kann ich eigentlich bis heute nicht verstehen, weil wir haben mit den Tschechen keinen Krieg geführt, wir haben mit dem tschechischen Volk keinen Streit gehabt, und dass man uns dann so brutal alles wegnimmt und fortschafft, kann ich bis heute nicht verstehen.

Franz Kellner

07:42-08:17

Ich kämpfe auch sogar gegen andere Alte, die immer noch sagen, ja, ja, aber wir haben ja doch irgendwas müssen sie ja zurückgeben ... Das ist ja verrückt für mich. Das ist völlig irrsinnig. Also ich arbeite, ich habe auch geschrieben in der Zeitung dazu, gegen diese andere Gruppe. Die andere Seite ist, dass ich mir wünsche, dass dieser Staat von sich aus das irgendwie, irgendwie politisch aufhebt. Nicht, ich fordere das nicht, aber wenn der Staat von sich aus das schafft, das wäre ein Segen.

Geschriebener Kommentar im Bild in deutscher und tschechischer Sprache

Während die gewöhnlichen Tschechen und Deutsche relativ leicht den Weg zueinander finden konnten, waren die politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern seit Anfang der Neunziger Jahr des 20. Jahrhunderts übervoll der Emotionen, gegenseitigen Vorwürfe und Missverständnisse.

Ein Hindernis zur möglichen Vereinbarung stellten insbesondere die sog. Beneš-Dekrete dar, die die Sudetendeutschen betrafen. Die deutsche Seite verlangte deren Löschung aus der tschechischen Rechtsordnung, was die tschechischen Politiker ablehnten.

Den grundsätzlichen Durchbruch in den beiderseitigen Beziehungen brachte die Deutsch-Tschechische Erklärung.

Archiv – Helmut Kohl (simultan gedolmetscht ins Tschechische)

Wir, die Deutschen, wissen um das schwere Unrecht, das das nationalsozialistische Deutschland an den Tschechen verübt hat. Wir bekennen uns zu unserer Verantwortung. Deutsche und Tschechen haben die menschliche Pflicht all derer zu gedenken, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts Opfer von Nationalitätenkampf, Okkupation, Rassenwahn, Krieg und Vertreibung geworden sind.

Archiv – Václav Klaus (nur in tschechischer Sprache)

Die Erklärung unterscheidet klar und verständlich Gründe und Folgen jener Ereignisse, die dem Zweiten Weltkrieg und der nationalsozialistischen Okkupation vorausgegangen sind, deren Verbrechen darin eindeutig verurteilt werden, und sie benennt auch die Ereignisse, die ihr folgten. Klar und verständlich sagt sie, wer diese Dinge verschuldet hat. Und sie benennt auch klar und verständlich unseren eigenen Beitrag zu den Gefühlen des Unrechts zwischen beiden Völkern und ich bin überzeugt, dass auch das nötig war.

Schriftlicher Kommentar im Bild in tschechischer und deutscher Sprache

Die Deutsch-Tschechische Erklärung war ein Kompromisswerk und wurde von einigen Politikern und teils auch von der Öffentlichkeit auf beiden Seiten von Anfang an kritisiert.

Beide Staaten verpflichteten sich, kulturelle, ökologische, gesellschaftliche und Ausbildungsprozesse zu finanzieren und einen gemeinsamen Fonds zu errichten.

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds entstand im Jahre 1968 und seine primäre Aufgabe war es, das historische Unrecht wiedergutzumachen.

Im Rahmen des Programms zur Entschädigung der Opfer des Nazismus verteilte der Fonds unter 7000 Überlebenden 90 Mil. DM.

86.000 Zwangsarbeiter erhielten eine Entschädigung von 80.000 bis 250.000 Kronen.

Alle Entschädigungsleistungen für das nazistische Unrecht hat die deutsche Seite bezahlt.

Tomáš Jelínek

So bin ich nach einiger Zeit wieder einmal im Depot des Nationalarchivs, wo alle Schriftstücke des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds lagern, die mit dem Kapitel der Entschädigung zusammenhängen. Sie sehen, wie jeder Fall dokumentiert wurde. Hier ist am Ende die definitive Entscheidung darüber, dass er in diese Kategorie der Zwangsarbeiter eingestuft wird und eine Entschädigung erfolgt. Oftmals schickten Leute

uns Beschreibungen der Bedingungen und überhaupt der Umstände, wie es zu ihrem Einsatz als Zwangsarbeiter kam. Das ist, glaube ich, ein Schreiben aus dieser Zeit, das den Einsatzort nachweist. Hier steht „Neues Lager, Strass bei Neu-Ulm“. Das ist eigentlich gewissermaßen ein echter Schatz, der einen Einblick in die ganz sicher schwerste Zeit der tschechisch-deutschen Beziehungen gewährt, aber auch konkrete menschliche Schicksale beleuchtet.

Věra Nechybová

Wir treffen uns an einem Ort, der Schauplatz einer großen Tragödie gewesen ist. Wenige Wochen nach dem Ende des schrecklichen Krieges, als alle sich des Lebens im Frieden erfreuten, starben in unserer Stadt erneut Menschen. Bei einer bislang unaufgeklärten Explosion im Lager der ehemaligen Zuckerfabrik kamen mindestens 26 Personen um. Weitere dutzende Personen kamen während spontaner Unruhen auf der Dr.-Edvard-Beneš-Brücke im Stadtzentrum ums Leben. Aus heutiger Sicht ist es einfach, zu urteilen und einer Seite die Schuld zu geben. Wir können einander versichern, dass so etwas heute nicht geschehen würde, aber wer von uns ist denn in der Lage die aufgeheizte Atmosphäre der Nachkriegszeit zu verstehen, die mit der Erinnerung an die Kriegsverbrechen der Nazis belastet war, und mit dem, was sich in den Jahren vor dem Münchner Abkommen im Grenzgebiet abgespielt hatte? Papst Franziskus hat den denkwürdigen Ausspruch getan: „Wer bin ich, dass ich urteile?“

Vertreterin der Sudetendeutschen

13:04-13:26

Auf dieser Brücke, wie auch im umliegenden Gebiet, wurden Menschen, deutsche Einwohner dieser Stadt, zusammengetrieben, ermordet und in die Elbe oder in Feuerlöschteiche geworfen. Sie ertranken. Augenzeugen berichten, dass die Elbe rot von Blut war.

Karel Karika

Ich möchte sagen, dass dieses Ereignis Teil unserer Geschichte ist, und wenn wir diese Ereignisse vergessen, so werden wir verurteilt die Geschichte auf ähnliche Weise zu wiederholen. Eine Geschichte, die nun in anderen Teilen der Welt geschieht, und in der heutigen Zeit, wo ein Nachbar den anderen zu hassen beginnt, ist diese Aktion sehr wichtig. Abschließend möchte ich in diesem Zusammenhang noch die Bedeutung und den Sinn des Collegium Bohemicum hervorheben, einer Institution, die zum Ziel hat, über das Wirken der deutschsprachigen Bevölkerung auf tschechischem Boden aufzuklären.

Petr Koura

Wie viele Räume es insgesamt geben wird? Insgesamt sollen es 14 werden. Das hier z.B. ist ein Raum, der den Habsburgern gewidmet ist, der heißt Habsburger Heimat, und in der Mitte soll eine Kopie des Denkmals für Marschall Radetzky stehen, seiner Statue, die auf dem Kleinseitner Ring stand und nach der Gründung der Republik entfernt wurde. Hier ist ein Raum, der dem Parlamentarismus gewidmet ist, eine Imitation des Böhmisches Landtags, und hier wird auch der erste Weltkrieg noch thematisiert. Und hier sind vorübergehend Möbel untergebracht, die dann in einem Raum installiert werden, der als Nachbildung eines Gasthauses in Lokti nad Ohří gestaltet wird. Das wird einer der Räume, die dem Regionalismus gewidmet sind, dieser Tisch soll dann als Projektionsfläche dienen. Wenn ein Besucher der Ausstellung sich daran setzt, sieht er auf dem Tisch die Hände virtueller Personen, die da zusammensitzen, Biergläser,

vielleicht auch Karten. Da soll auch eine Tonspur dazu laufen, so dass der Besucher die Gespräche hören kann, die in dem Gasthaus geführt wurden. Die Ausstellung wird sich nicht nur auf das 20. Jahrhundert beschränken, in dem sich die deutsch-tschechischen Beziehungen zugespitzt haben, sondern auch die Anfänge der deutschen Ansiedlung in Böhmen behandeln, so dass der erste, chronologisch älteste Raum der so genannten Kolonisation gewidmet sein wird, also der Einwanderung der Deutschen in die böhmischen Länder. Dieser Raum wird noch unter historischem Aspekt überdacht, weil diese Geschichte, obwohl es sich um alte Geschichte handelt, häufig durch das Prisma des 19. Jahrhunderts interpretiert wird, also der nationalistischen Deutung aus dem 19. Jahrhundert. Wir wollen solche nationalistischen Stereotypen vermeiden, so dass wir diesen Raum noch weiter überdenken. Der tschechischen Interpretation nach waren die Deutschen Kolonisten sind, die als eigentlich Fremde in böhmischen Länder kamen, andere Meinungen lauten, dass die Deutschen hier schon waren, bevor die Tschechen kamen. Gegen dieses Museum hat es hier in Ústí von Anfang Einwände gegeben, dass es die Sache der Deutschen vertreten werde, dass es eine einseitige Auslegung zeigen werde. Ich würde mich freuen, wenn diese Vorwürfe bzw. Befürchtungen, dass es sich um eine einseitige Interpretation handelt, nach der Eröffnung der Ausstellung, entkräftet werden könnten, und wenn da dann eigentlich diese schwere Zeit, also 1938 bis 1945, dort auch vertreten ist, etwa im Thema des sudetendeutschen Widerstands gegen Hitler.

Václav Houfek

Jetzt überqueren wir die Staatsgrenze zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland und auf den paar Metern liegt gleichzeitig auch die Grenze zwischen den Städtchen Dolní Poustevna und Sebnice (Sebnitz). Für die Bewohner von Dolní Poustevna und auch von Sebnice (Sebnitz) ist aber wichtig, dass sich die Grenzen wirklich wieder geöffnet haben, so dass einer solche natürliche Vermischung des Alltagslebens der Einwohner auf der tschechischen und der sächsischen Seite der Grenze entstanden ist. Verbindungen entstehen über die Arbeit, auf menschlicher Ebene und das Leben spielt sich in normalen Parametern ab, so, wie es eigentlich bis zum Zweiten Weltkrieg üblich war. Heute funktioniert das auch wieder in diesen Gebieten nahe der Grenze, dass man einander wirklich sehr eng helfen kann, auch etwa die Rettungssysteme, wie die Feuerwehr, oder die Rettungsdienst ist. Von Dolní Poustevna ist es wirklich weit bis in die Kreisstadt Děčín, und wenn ein Rettungswagen in Dolní Poustevna gebraucht wird, ist es natürlich ideal, wenn über die sächsische Seite kommt, weil das viel schneller ist und effektiver.

Soňa Dederová

Wir haben einige Fotos machen lassen. Das hier ist die Kirche in Neratov. Sie hatte ein ähnliches Schicksal wie andere Denkmäler oder Kirchen in den ehemaligen Sudetengebieten, wo während der kommunistischen Ära solche Denkmäler vollkommen verfielen. Und danach hat man, auch und vor allem Dank der Aktivität derer, die hier geboren waren, und der heutigen Einwohner, damit begonnen, diese Denkmäler allmählich wieder herzurichten. Von dieser Kirche waren ursprünglich nur die Grundmauern übrig, jetzt ist sie schön gedeckt und hat dieses letztlich einzigartige Gewölbe. Wir haben während der 20 Jahre an die 450 Projekte zur Erneuerung von Denkmälern unterstützt. Meist waren es Kirchen und kleinere sakrale Bauten wie Kapellen oder Denkmäler, Kreuze. Ideal waren die Bedingungen dort, wo es eine aktive Gemeinde gibt, einen Bürgerverein und natürlich Menschen, die dort geboren sind und dort hinreisen, die ein Interesse daran haben, diese Baudenkmäler zu erneuern. Ganz

allgemein kultivieren eigentlich Menschen immer ihre Beziehung zu ihrer Umgebung, aber was ich jedes Mal wieder bereichernd finde, ist der gute Wille und die Versöhnlichkeit dieser Menschen. Und ich finde es sehr unfair vor, dass Politiker oft diese Sudetendeutsche Karte ziehen, das erscheint mir als große Respektlosigkeit gegenüber dem, was Deutsche und Tschechen Dank ihrer Zusammenarbeit seit den 1990er Jahren schon geschafft haben.

Emil Kintzl

Was wir hier sehen, diese Kirche und der angrenzende Friedhof, die Kirche hat als Volleyballplatz gedient, später dann als Materiallager, ja und die Kirche war eigentlich ein Wald, da war alles mit Sträuchern zugewuchert. Heute, nach 1990, ist das alles mit Hilfe ehemaliger Vertriebener und hiesiger Enthusiasten und durch Spenden wieder in Ordnung gebracht worden, und heute ist Dobrá Voda ein gern besuchter Ort, hauptsächlich unter kirchlichem und christlichem Aspekt. Das kleine Dorf ersteht zu neuem Leben. Unlängst wurden hier neue Glocken geweiht, Prozessionen von Bayern sind aus Deutschland hergekommen, ca. 25 km zu Fuß. Das war ein großes Fest, und wir sind froh, dass wenigstens die Traditionen, die an die frühere Besiedlung hier erinnern, gewahrt werden. Heute sucht sich jede Kleinstadt, jedes Dorf einen Partner. Meistens ist das dann eine Partnerschaft zwischen den Regierenden der Gemeinden, ja, den Bürgermeistern, irgendwelchen Vertretern, aber die beste Partnerschaft ist, wenn die normalen Menschen einander kennenlernen und besuchen, wodurch sie ihre Leben kennenlernen. Und auch sonst kommen die Leute gerne her, und sie sind hier willkommen, ja, wir reden miteinander, sitzen hier und keiner macht irgendwem Vorwürfe - Aussiedlung, Vertreibung, Besitz, das gibt es hier nicht.

Ingeborg Biefel

21:35-22:45

Also, ich denke, in Bezug auf Versöhnung, in Brünn wurde schon eingeleitet, da hat sich die tschechische Stadtverwaltung entschuldigt, auch gegen Protest von einigen Brünnern. Wir haben halt leider noch sehr viel Widerstand, in der Bevölkerung, da sind noch alte Kommunisten vielleicht da, oder ich weiß das nicht. Wir Deutschen, wir haben lernen müssen, auch gegen unseren Verstand, dass wir den Juden Vieles, Vieles angetan haben, und auch, wenn es einem fast zum Erbrechen kam, wenn man das gesehen hat, gelesen hat, was da war, wir mussten das akzeptieren. Und das muss der tschechische Staat auch machen! Die müssen akzeptieren, was da war, und es ist ja, also, ich empfinde keinen Hass, und das frisst auch die Seele auf, wenn du hasst, da muss der tschechische Staat auch noch lernen, das zu akzeptieren. Meine Meinung.

Jaroslav Ostrčilík

Wir stehen an einem Ort, wo sich ein Sammellager für Zwangsarbeiter der Nationalsozialisten befand, das bei Kriegsende natürlich leer war. Und hier, an diesem Ort, war der Höhepunkt oder das vorzeitige Ende des so genannten Todesmarsches von Brünn, oder der gewaltsamen Vertreibung von etwa 25.000 bis 27.000 deutschsprachigen Brünnern. Das ist die 12. Aktion dieser Art. Früher sind wir von Brno hier hergelaufen, da ging es darum, an das zu erinnern, was hier geschehen ist. Und jetzt, in letzter Zeit, seit 2015, gehen wir in die andere Richtung, von hier aus nach Brno, symbolisch eigentlich. Es geht natürlich auch darum, an die historischen Geschehnisse zu erinnern und es ist auch eine Gedenk-Aktion, aber es soll zugleich eine Art Händereichen sein. Es geht um die entgegengesetzte Richtung, die so etwas wie Versöhnung

symbolisiert, die Rückkehr von etwas, ein symbolische Willkommen heißen der Vertriebenen in Brno.

Franz Kellner

23:48-24:25

Ich bin sofort, nachdem dieser Rückmarsch von Brünn, nach Brünn angekündigt wurde, bin ich hingefahren und bin da mitgegangen. Ich dachte ich muss, als ganz kleiner Mensch, auch ein Symbol sein. Und da mitgehen. Bin zurückgewandert, dann hat mich jemand interviewt, so wie ihr jetzt, unterwegs: Warum gehen Sie hier mit? Den Satz habe ich noch ungefähr in Erinnerung. Ich gehe hier mit, weil hier eine ganz große, gemeinsame Kultur bestand, diese Kultur ist zerstört worden, und diese Kultur will ich heilen helfen.

Michal Kadleček

Mir geht es um jedes einzelne Opfer. Ich mache das wegen der Opfer, weil es mir was ausmacht, dass sie vergessen sind, dass nicht über sie gesprochen wird, dass sie ihr Leben verloren haben und vor allem, dass man nicht über sie spricht, so dass das völlig umsonst war, sie sind verloren und es wird wieder passieren. Ich will nicht, dass das wieder passiert, und deshalb spreche ich darüber. Und die tschechische Gesellschaft hat das leider bis heute nicht bearbeitet. Ich denke, dass dieses Bild das gut ausdrückt. Das ist entstanden, als 1998 in Roudnice irgendein Gastwirt, der sehr schlechte Erfahrungen mit Zigeunern gemacht hatte, der also ein Problem damit hatte, das dadurch gelöst hat, dass er einen Zettel aufgehängt hat: „Zutritt für Zigeuner verboten“. Und in dem Moment denke ich, sollte da dann überhaupt niemand mehr hingehen. Es ist die Sache von jedem einzelnen, in so eine Kneipe nicht reinzugehen, damit das da leer ist, das ist einfach keine Lösung so, da muss es was anderes geben. Ich habe dann nachgesucht, dass so eine Inschrift zum ersten Mal 1938 aufgetaucht ist, im Sudetenland, und die betraf Tschechen. Und dort stand: Zutritt für Tschechen und Hunden verboten! Das war ausdrücklich als Angriff gemeint, dass die Hunde genannt wurden war normal, verstehen sie? Als ob sie auf gleicher Ebene wären. Und dazu habe ich mir dann 1942 ausgedacht, weil Juden alles verboten war, natürlich auch die Gasthäuser. Ja, und nach 1945 versuchte man dann wieder den Deutschen alles heimzuzahlen, was sie sich ausgedacht hatten, so dass sie Armbinden tragen mussten, und sie durften rein gar nichts mehr. So haben wir eigentlich alle einander die Gasthäuser verboten, und die Hunde, die haben das jedes Mal abgekriegt, das kommt mir ... Aber da sieht man dann, wie dumm das alles ist, ja? Einfach so haben wir einander das alle verboten. Zum ersten Mal überhaupt etwas erfahren von den Problemen der Sudetengebiete habe ich auf einem Symposium in Lemberk, wo ich Jiří Sopko begegnet bin, der ein Wochenendhaus in der Nähe von Lemberk hatte und sagte: „Das ist noch von den Deutschen und hinter dem Balken da steckt noch so eine Schachtel, wie sie in alten Kaffeemühlen drin waren, und da ist Spielzeug drin, das ist der Schatz eines Kindes. Und ich warte immer und verstecke das dort, ob ihn sich jemand holen kommt.“ Ich habe angefangen, darauf zu achten, wie diese Landschaft jetzt aussieht und wie sie furchtbar runtergewirtschaftet ist, wie sich jeder nur um seinen Garten kümmert und das am Zaun endet, an der Schwelle, und ich habe mir gesagt, dass die ursprünglichen Besitzer so etwas nicht zugelassen hätten. Aber wo jetzt die Zeitzeugen aussterben, auch die, mit denen ich gesprochen habe, da bin ich jetzt schon der Zeitzeuge, auch wenn ich mich nicht selbst daran erinnere, und ich habe das Gefühl, das ich das weitertragen muss, damit das nicht wieder passiert. Gerade darin sehe ich den Sinn.

Jiří Neminář

- Alles? Ja. Man sieht den Titel nicht: „Wer die Menschen im Hultschiner Ländchen sind. Unser neues. Ein bisschen nach rechts, ja.

Jiří Neminář (spricht deutsch)

27:19-27:59

Wir haben in diesem Museum versucht, irgendwie Identität zu musealisieren. Das ist sehr schwierig, weil Identität abstrakt ist und auch nicht ständig ist, das ist ein Prozess, sie kann sich ändern. Und Identität, das haben wir dort weiter, in der letzten Box, und das ist so ein Kessel. Zu dem Kessel gehen die Wege, und die Wege, die beeinflussen wir, das sind die Geschichte, das sind die soziale, geographische Lage, der ökonomische Hintergrund, das alles irgendwie beeinflusst unsere Identität.

Dieter Aust

28:36-28:45

Das ist meine Heimat, Katherein.

Delegation aus Bamberg im Rathaus von Opava (simultan gedolmetscht ins Deutsche)

Sehr geehrte Vertreter der Stadt Bamberg, sehr geehrte Gäste, ich will Sie begrüßen bei uns im Rathaus von Opava.

Vertreter des Bamberger Rathauses

29:04-29:31

Und ich möchte, dass Sie hier als kleine Verbundenheitsauszeichnung dieses Bild Bambergs mit seinem berühmtesten Wahrzeichen, dem Alten Rathaus, nehmen, und wir hoffen natürlich, dass dieses Bild, dass Bamberg seinen festen Platz in ihrem Troppauer Rathaus findet. Danke schön.

Dieter Aust

29:32-30:46

Das ist nämlich das Schmetterhaus auf Deutsch in Troppau, wo wir auch Aufnahmen gemacht haben, bei Wind und Wetter und Sturm.

Es, genauso wichtig ist oder vielleicht sogar wichtiger, was so im Kleinen geschieht. Nicht, was die große Politik macht, sondern was zum Beispiel, was wir jetzt dort auf unserer Reise in Opava erlebt haben, dass dort ein Deutsch-Schlesischer Verein existiert, und dass da auch die deutsche Vergangenheit wieder sozusagen in Erinnerung gebracht wird. Ich glaube, gerade was die persönlichen Beziehungen angeht und den Austausch, es war noch nie so gut wie zur Zeit, und das hat ja auch seinen Grund, das hat seine Ursachen, und das muss man auf beiden Seiten sehen, dass man aufeinander zugeht, und dass man endlich, ja, bereit ist auch die Position des anderen zu sehen und zu verstehen, und nicht nur seine eigenen Scheuklappen da aufsetzt und rechts und links nicht schaut.

Ivan Motýl

Also guten Tag. Ich begrüße Sie in der Galerie Wurst in Hlučín. Die Galerie Wurst gibt es seit ca. 4 Jahren, und der Name kommt daher, dass sich in diesem Objekt eine Fleischerei befand. Und wir, meine Ehefrau Eli und ich, machen in dieser ehemaligen Fleischerei thematische Ausstellungen. Dieses Jahr heißt sie: „So was. Das Deutsche in uns“. Ich habe dazu eine Menge familiärer Gründe, dieses Thema zu wählen. Weil meine Mutter Hermína heißt und mein Vater Günter und beide Großväter in der Wehrmacht waren, da setze ich mich schon mein ganzen Leben lang irgendwie mit diesem Deutschsein

auseinander. Und ich heiße also Ivan und Motýl, ja, das ist irgendwie kompliziert. Diese Ausstellung, „Das Deutsche in Uns“, ist nicht so gemeint, dass man sich zu seinen deutschen Wurzeln bekennen muss, sondern so, dass sie sich auf irgendeine Weise zu dem langen Zusammenleben mit den Deutschen hier in den böhmischen Ländern äußern will. Das bedeutet, hier gibt es auch Werke, die ausgesprochen antideutsch sind, und dann sind hier Werke, die ausgesprochen prodeutsch sind, dann sind hier neutrale Werke, philosophische, nachdenkliche. Gehen wir weiter, wir können hier durch diese Öffnung. Ich würde Sie gern zunächst auf ein etwas ironisches Objekt von Gabriela Fraisoová aufmerksam machen, das so genannte „Němcoměr“, einen „Deutschseinsmesser“, mit dem jeder Künstler sein Deutschsein wirklich mathematisch ausmessen kann. Wir haben diese Spur angepeilt, diese Richtung, nach Deutschland, dann dreht man das, so. Jetzt hat es sich weitergedreht, ja, und wir sehen, dass ich jetzt wohl so etwa zu drei Viertel Deutscher wäre, ja. Das passt im Grunde. Meiner Meinung nach das interessanteste Objekt, das letztlich nicht einmal ein Kunstobjekt ist, ist ein Fund hier aus dem Hultschiner Ländchen, und zwar dieser Gegenstand hier. Wenn Sie ihn anschauen, ich nehme ihn in die Hand, was ist das? Ein Gerät, ja, zum Reinigen von Latrinen, und ein deutscher Helm. Indem man einen Stiel daran geschweißt hat, ist aus ihm ein Arbeitsgerät geworden, und darin ist das ganze Grauen unseres deutsch-tschechischen Zusammenlebens ausgedrückt. Da ist das Grauen des deutschen Nationalsozialismus, dessen, was die Deutschen Soldaten unter diesen Helmen an allen Fronten getan haben, darin ist aber auch die tschechische Beziehung zu den Deutschen, die danach diesen Helm in menschliche Fäkalien versenkt haben. Da fühle ich symbolisch die tschechische Rache nach der Befreiung, nach 1945, Mai, Juni, und so weiter, all diese Pogrome. Ich denke deshalb, dass dieser Gegenstand, obwohl er eigentlich aussieht wie ein ganz normaler Fund, am Ende all das Grauen unseres deutsch-tschechischen Zusammenlebens am besten ausdrückt. Hier in dieser Gegend, im Hultschiner Ländchen ist ein riesiges Problem, dass praktisch keine Entnazifizierung stattgefunden hat. Dass sich hier letztlich 1945 alle, wenn sie hierbleiben wollten, zu den Tschechen bekennen mussten, und dass unter den Teppich gekehrt wurde, dass es hier irgendwelche Deutschen gegeben hatte. Es hieß: „Ihr wart alle Tschechen vor 1742, jetzt seid Ihr wieder Tschechen, also redet nicht von den Deutschen, Ruhe jetzt!“ Ja und ich persönlich zum Beispiel habe damit ein großes Problem, weil ich keinen deutschen Pass beantragt habe, auch wenn ich ein Recht darauf hätte. Aber das ist so eine Absprache von mir mit meinem Vater, dass wir, auch wenn das kein Problem wäre, auf irgendeine Weise dieser Spaltung in unserer Seele treu bleiben.

Josef Melecký

Konsulatstage der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland bei uns in Kravaře na Hlučínsku finden seit 20 Jahren statt. Das ist so eine Dienstleistung für die Inhaber der deutschen Staatsbürgerschaft, die darauf beruht, dass vor allem Anträge auf Ausstellung deutscher Reisepässe angenommen werden.

Fragebogen bei den deutschen Konsulatstagen in Kravaře
Antragsteller 1.

Dass ich natürlich einen Pass beantragt habe, ist bereits historisch gegeben, dank der Tatsache, dass meine Eltern beide die deutsche Staatsbürgerschaft innehaben bzw. - hatten, sie sind inzwischen verstorben.

Antragstellerin 2

Ich habe Vorfahren mütterlicherseits hier in dieser Gegend, so dass ich die deutsche Staatsbürgerschaft habe und einen deutschen Pass. Ich habe mich entschieden, auch für mein Kind einen zu besorgen, weil es mir nützlich erscheint.

Ivo Neumann (Botschaft der BRD)

Alle Menschen, die heute hier waren, oder die meisten von ihnen, sind deutsche Staatsbürger qua Geburt. Sie sind in der Tschechischen Republik geboren, aber dieses Gebiet war nicht immer tschechisch, vor dem ersten Weltkrieg gehörte es zu Deutschland und wurde eigentlich nach 1918 dem tschechischen Staat einverleibt. Dadurch waren die Menschen, die hier damals lebten, ihre Vorfahren, deutsche Staatsbürger, und nach deutschem Gesetz wird diese Staatsbürgerschaft über die Generationen weitervererbt bis zum heutigen Tag.

Antragsteller 3.

Der deutsche Pass ist eine Selbstverständlichkeit, weil alle meine Urgroßväter Deutsche waren, so dass ich mich nur in diesem Gebiet der Gesinnung nach als Deutscher fühle. Ich habe sogar meinen Namen geändert, denn wenn meine Mutter Adelheid war, mein Vater Ottokar und sie mir den Namen Zdeněk gegeben haben, da habe ich, als ich erwachsen war, meinen Namen ändern lassen, auch in der Geburtsurkunde, auf Reinhard. Ich bin stolz darauf, Reinhard Malik zu sein.

Josef Melecký

In diesen 20 Jahren haben mindestens 50.000 Bürger der Tschechischen Republik eine Bescheinigung über ihre deutsche Herkunft erhalten. Ich sage Ihnen offen, dass es Anfang der 1990er Jahre bis 1995 in erster Linie vorwiegend ökonomische Beweggründe waren, weil sie nur mit einem deutschen Pass eigentlich die Möglichkeit hatten, in den deutschsprachigen Ländern Anerkennung zu bekommen. Viele Menschen haben in der Vergangenheit auch einen deutschen Pass beantragt, um in verschiedene Länder reisen zu können, etwa in die Vereinigten Staaten, die mit der Bundesrepublik Deutschland Visa-Freiheit vereinbart hatte, so dass sie dort kein Visum beantragen mussten. Und Anfang der 90er Jahre war für die ältere Generation der Anreiz, um es nicht zu übertreiben, um niemanden zu beleidigen, derart, dass viele so empfanden: „Ich möchte einmal als Deutscher sterben. So wie ich als Deutscher geboren wurde, so möchte ich gern als Deutscher sterben.“

Bruno Püchner

Derzeit bin ich Vorsitzender des Vereins Egerländer Gmoi in München. Die Egerländer Gmoi wurde in den 50er Jahren gegründet, nach dem Krieg. Sie versammelt die Deutschen aus der Gegend rund um Cheb. Sinn dieses Vereins ist es, die Kultur, unsere egerländische Kultur, Tradition zu bewahren. Diese Tracht hier, das ist die Tracht des egerländer Dialekts, diese Strümpfe, wir sagen dazu Batzerlstrümpf, weil da solche Knöpfe dran sind, und die versuchen unsere Frauen noch selbst so herzustellen, weil man die nirgends kaufen kann. Und auch unser Hut z.B. ist speziell. So einen gibt es wohl in Böhmen auch so gut wie nirgends, oder in Europa. Die Hosen können aus Leder sein, schwarz, aber nicht solche wie in Bayern, mit so viel Zeug bestickt sind. Die müssen normal sein, ohne irgendwelche Abzeichen sein. Heute sind wir hier bei uns im Clubraum, in unserer Egerländer Gmoi. Wir geben auch alle 2 bis 3 Monate eine Zeitschrift heraus, eine Heftchen, oder nur eine Information, was so los war im Verein, Neuigkeiten aus der Umgebung und auch aus der alten Heimat, aus dem Egerland oder aus Böhmen. Und alle möglichen Bücher. Das hier sind Kochbücher. Dort sind böhmische

Knödel oder Kuttelsuppe und solche Sachen, was man hier in Bayern gar nicht kennt. Das Egerland reicht etwa von der Asch bis hinter Horšovský Týn bei Pilsen. Pilsen ist hier. Es geht nach oben Richtung Žlutice bis nach Žatec. Oben sind Kraslice und Jáchymov, ja? Das ist oben, Kraslice, und dann rüber nach Františkové Lázně. Ursprünglich war es nur die direkte Umgebung von Cheb, also Eger. Cheb heißt auf Deutsch Eger. Wir haben hier selbst gesungen und eine CD gemacht mit den Volksliedern, die hier in der Gegend von Cheb früher gesungen wurden. Das ist kein Deutsch, das ist der egerländer Dialekt. Ein Deutscher, der die Sprache nicht kann, unsere, der versteht das gar nicht.

Archiv des Tschechischen Fernsehens (ČT)

Ein weiteres Mal hat der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber die Aufhebung der so genannten Beneš-Dekrete gefordert, er hat diese Forderung heute im deutschen Bundestag am Vorabend der diesjährigen Sudetendeutschen Tage bekräftigt, die am Wochenende in Nürnberg stattfinden.

Archiv des Tschechischen Fernsehens (ČT)

Wie kaum je zuvor wurden heute in Nürnberg Stimmen laut, die nach Aussöhnung riefen, aber die derzeitigen Sudetendeutschen rücken keinen Schritt von ihren Forderungen ab.

Bernd Posselt

Eigentlich ist die Atmosphäre viel besser, als viele Menschen denken. Ich bin Optimist und glaube daran, dass wir auf einem sehr guten Weg sind.

Archiv des Tschechischen Fernsehens (ČT)

Die Sudetendeutschen wollten den bestehenden Weg der Versöhnung mit den Tschechen weiter beschreiten, versicherte ihr Chef Bernd Posselt. Auf der Zusammenkunft in Augsburg sagte er auch, dass die Entscheidung über eine mögliche Aufhebung der Beneš-Dekrete allein Sache Tschechiens sei.

Dieter Aust

42:22-43:29

Die Tatsache, dass die deutsch-tschechischen Verhältnisse sich so schwierig gestaltet haben, liegt meiner Meinung auch, teilweise, nicht nur, aber ich sehe da schon einen gewissen Zusammenhang in der Haltung der so genannten deutschen, also der sudetendeutschen Landsmannschaft, die also lange Zeit nur ihre Sichtweise verfolgt hat, und das Ganze war eben geprägt von dem Gedanken: „Uns ist alles genommen worden, und wir möchten zumindest einen Teil davon wiederhaben.“ Aber wie soll das gehen, nicht? Dazu möchte ich nur sagen, wenn alle diejenigen, die durch Deutsche was verloren haben, eine Entschädigung verlangen würde in Europa, wäre Deutschland ein armes Land.

Was mich halt auch immer gestört hat, dass also in der sudetendeutschen Presse, ich habe die teilweise mitgelesen, in jeder Ausgabe mindestens einmal kamen diese Beneš-Dekrete vor. Aber ich habe die ganze Zeit nie was gelesen über Hitler, über Nationalsozialismus. Nicht? Und das ist diese Einseitigkeit, die ich eben da sehe und die ich beklage.

Franz Kellner

43:44-44:32

Ich frage mich, wie die, wie ich die Entwicklung der sudetendeutschen Tage erlebt habe. Ich bin jetzt in der letzten Zeit, ich bin jetzt zum vierten Mal da. Früher bin ich gar nicht

hingegangen, soweit diese alte Satzung bestand, mit den Rückforderungen. Seit die Rückforderungen gestrichen wurden, Gott sei Dank, bin ich jetzt gern da. Ich hab ja eigentlich überhaupt keine Heimat verloren, das ist eine geistige Heimat gewesen, und das ist sie heute noch. Ja? Ich glaube, in dem Sinne sehen das die allermeisten.

Ingeborg Biefel

44:32-45:42

Ich finde, dass die Situation zwischen den Tschechen und den Deutschen auf einem sehr guten Weg ist. Wenn Sie hier durchgehen durch die Hallen, sehen Sie sehr oft tschechische Aufschriften, dass wir zum Beispiel hier haben aus Brünn, aus Brno haben wir Leute hier, die kommen jedes Jahr hier zum Treffen, wir treffen uns, wir kennen uns schon, wir arbeiten zusammen. Es ist eine gute, positive Einstellung. Man hat früher die Sudetendeutschen beschimpft: „Ihr Revanchisten“, oder was weiß ich. Aber wir hatten nichts, keine Rache im Sinn, sondern wir wollten hier uns treffen, so miteinander reden und unsere Kultur zeigen, und das geschieht hier heute. Und wenn Sie sehen hier, aus Neutitschein eine Kapelle, wie die tanzen, wie die Musik machen und die Leute mitreißen, find ich wunderbar.

Eva Hanzelková

Wie soll ich sprechen? Ich weiß nicht, für wen das jetzt ist. Ich kann tschechisch, Deutsch ... Na klar, Sie können auf Tschechisch. Also kann ich auf Tschechisch. Ja, ich bin aus Nový Jičín. Ich bin Mitglied des Chors Javorník aus Nový Jičín und der Chor der Volkslieder und – tänze hat eine schöne Freundschaft auch mit einem deutschen Chor, das sind Leute aus der Umgebung von Kravaře, die eigentlich abgeschoben wurde, die Deutschen, und sie haben ihre Tänze und Lieder aus Kravaře mitgenommen. Und damit hier diese schöne Kultur aus Kravaře und Umgebung nicht irgendwie in Vergessenheit gerät, da ist es uns gelungen eine schöne Freundschaft mit diesen Deutschen anzuknüpfen, also dass die Deutschen – die ältere Generation von uns Tschechen – die junge Generation die Tänze und Lieder von Kravaře und Umgebung lehrt, und wir bemühen uns also ihnen etwas aus der Mährischen Walachei beizubringen. Und das verbindet uns irgendwie.

Pavel Bělohrádek (simultan gedolmetscht)

Ein Mensch, der voller Hass ist, ist ein schwacher Mensch. Geben wir Europa eine Zukunft! Zeigen wir, dass Hass durch Liebe überwunden werden kann und dass die Zusammenarbeit die beste Prävention und Vorsorge für die Zukunft sein kann.

Franz Kellner

47:05-48:03

Als ich hier tschechische Politiker uns begrüßen hörte: „Liebe Landsleute!“, kamen mir Tränen in die Augen. Und ich finde, in dem Moment hat sich auch für die Sudetendeutschen sehr, sehr viel geändert. Wir sind nicht mehr die Einen, und dort die Anderen, hier die so genannten Deutschen und dort die so genannten Tschechen, wir haben uns erinnert, wir sind ja eine Familie, ja? Eine alte, europäische Kulturfamilie. Einer der Politiker sagte: „Ich komme nicht, mich zu entschuldigen.“ Da haben sich manche vielleicht erst gewundert. Und ich war ihm dankbar, dass er das gesagt hat. Es hat doch keinen Sinn, dass Freunde oder sogar Leidensgenossen, historisch Leidensgenossen, sich begegnen und gegenseitig entschuldigen. Wir können uns nur umarmen und trösten.

Tomáš Jelínek

Herzlich willkommen zum Festkonzert aus Anlass des 20. Jubiläums des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums. Tschechen und Deutsche stehen einander näher, als dies jemals in der modernen Geschichte der Fall war, allerdings bleibt die Arbeit an den gutnachbarlichen Beziehungen eine Aufgabe für die kommenden Generationen. Deshalb freut es mich sehr, dass hier heute so viele von uns zusammengekommen sind, denn ich betrachte das als ein Versprechen, als Versprechen, dass die Erwartungen gerade derjenigen, die anders als wir die schlimmsten Momente unserer gemeinsamen Geschichte erlebt haben, dass diese Erwartungen, die sie in unsere Arbeit setzen, erfüllt werden. 20 Jahre Deutsch-tschechischer Zukunftsfonds, das sind 10.000 Projekte, das sind hunderttausende Kinder und Erwachsene, die sich begegnet sind, kennen gelernt haben, etwas Gemeinsames geschaffen haben, Freundschaft geschlossen haben, eine Kirche restauriert haben, oder auch gemeinsam ein Kunstwerk geschaffen haben. Und einigen von Ihnen sind sogar weltbekannt geworden.

Der Titel im Bild muss übersetzt werden:

45:19

Vorbereitungen zum 20. Jubiläum des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, 1.6.2018, Prag, Mánesův most

Petra Ernstberger

49:36-50:32

Wir freuen uns sehr, dass Sie heute hier alle da sind. Denn es sind unsere Unterstützer, unsere Sponsoren, diejenigen, die in unseren Projekten die deutsch-tschechische Beziehung zum Leben erwecken. Der heutige Abend soll ein kleines Dankeschön sein für Sie, die Sie hier für uns die deutsch-tschechische Beziehung wirklich beleben, fördern, mit Ihrem Engagement und Ihren Ideen. Und dazu bitten wir und laden Sie ganz herzlich ein zu diesem Festkonzert des Collegiums 1704. Dieses Collegium wird auch vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds unterstützt und ist eines der besten europäischen, ja, weltbekanntesten Barockorchester, die es überhaupt gibt.

Tomáš Jelínek

Ich denke, man kann sehen, dass sich der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds mit der Zeit entwickelt und immer gerade auf das reagiert, was notwendig ist, und auch dieser Schritt in die Öffentlichkeit, in den öffentlichen Raum, durch dieses Fest auf dem Mánesův most, das ist denke ich etwas, was wir auch weiter entwickeln sollten, weil es ein Raum ist, wo man sich treffen kann und eigentlich zusammen auch angenehm freie Zeit verbringen kann und dadurch zu dieser guten Nachbarschaft beitragen und auch zu den Grundlagen dessen, was Europa überhaupt zusammenhält.

Der Untertitel im Bild muss übersetzt werden:

50:45

Feiern zum 20. Jubiläum des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, 2.6.2018, Prag, Mánesův most

Abschließender schriftlicher Kommentar im Bild in tschechischer und deutscher Sprache
Obgleich die tschechisch-deutschen Beziehungen im Jahre 2018 als die besten in der neuzeitlichen Geschichte präsentiert werden, finden sich immer noch Gruppen und Einzelpersonen, die die konfliktgeladenen historischen Themen zur Durchsetzung ihrer

eigenen Interessen zweckmäßig ausnutzen und damit die guten Verhältnisse zwischen Tschechen und Deutschen in Frage stellen.

Übersetzung aus dem Tschechischen: Kathrin Janka